

Krieger, Rainer

Erziehungsvorstellungen im Wandel. Vier "Generationen" von Lehramt-Studierenden im Vergleich

Die Deutsche Schule 91 (1999) 1, S. 85-92



Quellenangabe/ Reference:

Krieger, Rainer: Erziehungsvorstellungen im Wandel. Vier "Generationen" von Lehramt-Studierenden im Vergleich - In: Die Deutsche Schule 91 (1999) 1, S. 85-92 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-309166 - DOI: 10.25656/01:30916

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309166>

<https://doi.org/10.25656/01:30916>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

91. Jahrgang 1999 / Heft 1

Offensive Pädagogik:

Jürgen Klausenitzer

Wider die Risiken der Schulautonomie

Sollen Markt und Management die Bildungspolitik verändern?

Wie sich eine am „Markt“ orientierte Schulentwicklung auf die Bildungschancen benachteiligter Schülerinnen und Schüler auswirkt, kann am Beispiel mehrerer Länder, die diesen Weg bereits gegangen sind, studiert werden. Zwei Studien aus England sollten zu denken geben.

6

Dieter Wunder

Gesellschaftspolitik und Schule

Gedanken zum 50jährigen Geburtstag der Fritz-Karsen-Schule

Nachdem das traditionelle, gegliederte System weithin Anerkennung gefunden hat, stellt sich die Frage, ob bzw. wie konzeptionelle Ansprüche der Gesamtschulen besser verwirklicht werden können. Insbesondere die gesellschaftspolitischen Zielsetzungen der Bildungsreform sollten (wieder) eine größere Bedeutung haben: im Selbstverständnis wie in der pädagogischen Praxis der Reformschulen.

11

Wolfgang Böttcher

Für eine Allianz der Qualität

Bildungspolitische Perspektiven einer mächtigen Leerformel

Ein verkürzter und politisch opportuner Qualitätsbegriff könnte Entwicklungen, wie sie durch eine erhöhte Selbständigkeit der Einzelschule gerade angeregt worden sind, rasch wieder abwürgen. Dies könnte vermieden werden, wenn die Komplexität des Qualitätsbegriffes und die gemeinsame Verantwortung aller am Schulwesen Beteiligten bewußt gemacht werden. Dabei müßten pädagogische und bildungspolitische Bedenken ernst genommen und konstruktiv aufgehoben werden.

20

Michael Storz

Hauptsache Arbeit?!

Integration von marktbenachteiligten jungen Menschen in die Tätigkeitsgesellschaft
Die derzeitige Umgestaltung unserer Erwerbsarbeitsgesellschaft drängt besonders AbsolventInnen der unteren Bildungsgänge, also Haupt- und SonderschülerInnen, ins

38

berufliche Aus. Wohlmeinende (Aus-)Bildungsprogramme, die diese Jugendlichen für den Markt „fitter“ machen wollen, sind unzureichend. Gefordert wird ein Bildungs- und Beschäftigungsprogramm, das AbsolventInnen der unteren Bildungsgänge befähigt, ihr Leben sinnvoll zu organisieren.

Wilfried Schubarth

52

„Kulturschock“ und Schulentwicklung

Perspektiven der Schulreform in den neuen Bundesländern

Fast zehn Jahre nach der Wende kann der Transformationsprozeß, der sich im Bildungsbereich der ostdeutschen Länder vollzogen hat, analysiert und kritisch bewertet werden. Es wird die These vertreten, daß die Modalitäten dieser Systemtransformation einen Ost-West-Reformdialog verhindert haben und bei der ostdeutschen Lehrerschaft psychosoziale Blockaden auslösen mußten. Mögliche Auswege aus dieser Situation werden aufgezeigt.

Gero Lenhardt und Andreas Wernet

68

Lehrer und Deutsche Einheit

Über Schwierigkeiten der deutsch-deutschen Verständigung

Die Lehrerinnen und Lehrer der DDR wurden nach der Vereinigung ihren westdeutschen Berufskollegen zwar im Großen und Ganzen gleichgestellt, aber eine „Innere Einheit“ ist bisher nicht entstanden. Dies erscheint nach manchen Merkwürdigkeiten, die mit jenem Prozeß verbunden waren, nicht verwunderlich. Auch innerhalb der GEW ist der Klärungsprozeß nicht ohne Brüche verlaufen.

Rainer Krieger

85

Erziehungsvorstellungen im Wandel

Vier „Generationen“ von Lehramt-Studierenden im Vergleich

In den letzten Jahrzehnten haben sich in der Öffentlichkeit die Vorstellungen über angemessene Ziele und Methoden der Erziehung spürbar verändert. Dies spiegelt sich auch in einer Befragung von Studierenden wider, die 1964, 1974, 1986 und 1996 zu Erziehungsfragen Stellung genommen haben. Dabei deutet sich an, daß studentische Erziehungsvorstellungen von Praxiserfahrungen durchaus positiv beeinflußt werden.

Susanne Bögeholz und Jan Barkmann

93

Kompetenzerwerb für Umwelthandeln

Psychologische und pädagogische Überlegungen

Der Förderung umweltgerechten Handelns sind in der Schule oft enge Grenzen gezogen. Aus dem Zusammenhang zwischen Naturerfahrung, Wissen und Handeln lassen sich jedoch erfolgversprechende Ansatzpunkte zur Förderung von Umwelthandeln ableiten, wenn man „alltägliches“ und „nicht-triviales“ Handeln in den Blick nimmt, den Unterricht an den Adressaten ausrichtet und den sozialen Kontext einbezieht.

Reinhold E. Lob

102

Umwelterziehung in deutschen Schulen

Eine Bilanz nach 20 Jahren

Was wurde nach zwanzigjährigen Bemühungen um die Umweltbildung erreicht? In welchem Umfang hat das Thema Eingang gefunden in Lehrplänen, Schulbüchern, besonders aber in der Unterrichtspraxis? In einer detaillierten Analyse wird deutlich, daß manches erreicht wurde, daß aber von einer breiten Integration in den Unterricht der Fächer (noch) nicht die Rede sein kann.

Neuerscheinungen:

- Michael Sauer: Vom „Schulehalten“ zum Unterricht (*HGH*)
- Hans-Günther Bracht: Das höhere Schulwesen im Spannungsfeld von Demokratie und Nationalsozialismus (*HGH*)
- Armin Bernhard und Lutz Rothermehl (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik (*JöS*)
- Klaus Halfpap: Lernen lassen (*Wrobel*)
- Rolf Arnold und Ingeborg Schüßler: Wandel der Lernkulturen (*Krüsmann*)
- Heinz Klippert: Teamentwicklung im Klassenraum (*DW*)
- Sylvia Buchen u. a. (Hg.): Jahrbuch für Lehrerforschung (*Lißmann*)
- Reinhard Stähling: Beanspruchungen im Lehrerberuf (*Wrobel*)
- Werner Hennings: Stadt und städtisches Leben im fächerübergreifenden Unterricht (*Lemmermöhle*)
- Peter Strittmatter: Schulangstreduktion (*BG*)
- Martin Hänze: Denken und Gefühl (*BG*)
- Bernd Scheffer (Hg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit (*Wrobel*)
- Verein für Friedenspädagogik (Hg.): Global Lernen. Lernen in Zeiten der Globalisierung (*Schnurer*)
- Martha Muchow und Hans Heinrich Muchow: Der Lebensraum des Großstadtkindes (*JöS*)
- Heinz-Hermann Krüger und Jan Olbertz (Hg.): Bildung zwischen Staat und Markt (*JöS*)
- Michael Wermke (Hg.): Rituale und Inszenierungen in Schule und Unterricht (*JöS*)
- Walter Wellenhofer: Unterricht heute. Aufgaben – Möglichkeiten – Probleme; ein Studien- und Lehrbuch in Schaubildern (*JöS*)
- Günther Gugel: Methoden-Manual II: „Neues Lernen“ (*Krüsmann*)
- Karl E. Dambach: Mobbing in der Schulklasse (*JöS*)
- Urs Moser, Erich Ramseier, Carmen Keller und Maja Huber: Schule auf dem Prüfstand (*JöS*)
- Karl-Heinz Otto: Umwelthandeln in der Schule (*Lob*)
- Michael Göhlich (Hg.): Europaschule – Das Berliner Modell (*JöS*)

Hinweis: Inhaltsverzeichnisse früherer Hefte und eine Liste der rezensierten Publikationen sind im Internet über <http://www.gew.de> zu finden.

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany)

Content of Volume 91, 1999, No. 1

Pedagogy on the Offensive:

Jürgen Klausenitzer

The risks of school autonomy

After the neo-liberal reorganisation of the social services, empirical studies in London schools have shown that it is difficult to claim that the introduction of market elements are compatible with greater equity, in particular the consequences in terms of social costs and shifts of pedagogical values. An examination of these may helpfully contribute to discussions in Germany.

6

Dieter Wunder

Socio-politics and schools

In view of the fact that the traditional separated types of schools have an established recognition, the question is posed about how the conventional expectations of comprehensive schools can be better realised. Once again more weight should be attached to the socio-political objectives of educational reform along the lines of educational practice in the "Reformschulen".

11

Wolfgang Böttcher

The need for an alliance in the terminology of "quality"

Although the word "quality" is being used by everyone concerned with the improvement of education, its concept often remains undefined. It is applied according to the users' prescriptions. The term has become politicized with potentially injurious results for teachers and students. It is argued that educational improvement will only result when "quality" is conceived as a compound of many interlinked factors. Furthermore, "quality" will only be achieved when all parties concerned with education cooperate. This paper outlines the roles which each of these actors, especially teachers, can play in the achievement of "quality".

20

Michael Storz

The main thing is to get a job!?

The integration of disadvantaged young persons in the "Activity Society"

The present restructuring of our "working for acquisition" society excludes many of our less academically qualified pupils from getting work, especially those in the Hauptschule and special schools for the handicapped. Although the intentions of courses designed to help these persons are good, they are inadequate. Educational and activity programmes are called for which will help them to organize their lives more purposefully.

38

Wilfried Schubarth

"Culture shock" and school transformation

After nearly ten years of peaceful transformation processes in the field of schooling and education in East Germany a critical analysis is made into the connection of system transformation and school transformation. The approach to system transfor-

52

mation gave rise to certain obstacles in the East-West dialogues. It is emphasized that these obstacles led to psycho-social blocks among the East German teachers. Progress in learning from each other did not take place and the reform of schooling and teaching was hindered. Some possible ways out of this dilemma are described.

Gero Lenhardt und Andreas Wernet

68

Teachers and German Unification

The teachers of the former socialist German Democratic Republic have by and large achieved the same professional status as their West German colleagues, but there is still discrimination. To identify the causes, a focus on the normative concept of the teaching profession as it prevails in public and in the teachers' associations is made.

Rainer Krieger

85

Educational thinking compared over time

A comparison of four generations of teacher students

By comparing samples of four generations of teacher students it could be shown that thinking about educational objectives and practice changed dramatically during the years between 1964 and 1974. Opinions of students working with the same questionnaire in 1986 and 1996 indicate the stability of these effects for the following two decades.

Susanne Bögeholz und Jan Barkmann

93

Competencies for environmental action

The means of public education to foster environmental action are limited. The authors suggest viable avenues to foster environmental action within the current institutional context. The suggestions focus on a differentiation between "everyday" and "non-trivial" environmental action, on target group adequacy, and on a general education framework for environmental education that provides competencies for interacting successfully with local communities.

Reinhold E. Lob

102

Environmental education in German schools

In this paper the status of implementation of environmental education curricula in syllabi, schoolbooks and teaching methods is summarized. Whereas remarkable steps have been made in geography, biology and chemistry, in non-scientific subjects like economics, history and arts implementation of EE-curricula is still low.

Erziehungsvorstellungen im Wandel

Vier „Generationen“ von Lehramt-Studierenden im Vergleich

Demoskopische *Daten zur Wichtigkeit von Erziehungszielen* werden in der Bundesrepublik seit dem Beginn der fünfziger Jahre erhoben. Die Ergebnisse lassen für die zweite Hälfte des Jahrhunderts einen prägnanten Trend erkennen: Die „Pflicht- und Anpassungswerte“ (Klages 1988) Gehorsam, Disziplin, Unterordnung haben an Bedeutung verloren, die „Entfaltungswerte“ (Selbstbestimmung und „freier Wille“) wurden dagegen im gleichen Zeitraum zunehmend höher gewichtet (Gensicke 1996). Gerade bei dieser Trendkurve für die zunehmende Wertschätzung kindlicher Autonomie fällt auch die Beschleunigungsphase auf, die Klages als „Wertwandlungsschub“ bezeichnet: Im Jahrzehnt zwischen 1965 und 1975 steigt die Zahl der Befürworter kindlicher Selbstbestimmung besonders rapide an und überschreitet deutlich die 50%-Marke.

Auch die Verkaufsziffern für A.S. Neills Buch „Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung“ sind ein Indikator für die *plötzliche Beschleunigung eines zunächst eher gemächlichen Prozesses*: Ab Dezember 1969 werden innerhalb von 16 Monaten dreizehn Auflagen (750.000 Exemplare) verkauft. Die bis zur Mitte der siebziger Jahre neu etablierte Rangreihe der Erziehungsziele erscheint auch zehn Jahre später noch stabil (Paetzold 1986), obwohl es nicht an Versuchen zur Gegenreform gefehlt hat (etwa: „Mut zur Erziehung“-Bewegung). Neuere Untersuchungen signalisieren inzwischen allerdings eine „Rückkehr zur Härte“ in der öffentlichen Meinung (SPIEGEL-Spezial 1997/12): Von 988 Befragten waren 79% der Meinung, Kinder seien in den letzten zehn Jahren zu liberal erzogen worden. Daß auch ein Klaps in bestimmten Situationen nicht schaden kann, wird von 81% bestätigt. Sind die professionellen Erzieher von morgen (Lehramt-Studierende) von diesen Entwicklungen unberührt, oder gibt es auch bei ihnen Anzeichen für eine Trendwende?

Die *vorliegende Untersuchung* ist – methodisch gesehen – den „Zeitgeist“-Studien zuzuordnen, in denen „Perioden-Effekte“ zum Ausdruck kommen können. Sie vergleicht Erziehungsvorstellungen verschiedener Generationen von Lehramt-Studierenden jeweils mit dem gleichen Fragenkatalog. Dabei konnte zunächst auf ältere Datenbestände zurückgegriffen werden: Mit LA-Studierenden der Universität Frankfurt war um 1964 ein Fragebogen zur Messung der „*Einstellungen von Lehrern zu Kind und Unterricht*“ (LEKU) erprobt worden, über den die Autoren einige Jahre später berichteten (Davies und Viernstein 1972). Der Fragebogen gibt Aussagen vor, zu denen die Befragten anhand einer 7-stufigen Skala Stellung nehmen können. Zustimmung wird durch die Skalenstufen 5 bis 7 zum Ausdruck gebracht.

Zehn Jahre nach dieser Datenerhebung (1964) wurden die Aussagen des LEKU-Bogens einer Stichprobe von Lehrerstudenten 1974 an der Universität München vorgelegt. Die Ergebnisse dieses Vergleichs (1964/1974) referieren Walter und Rohr (1976).

In der hier vorliegenden Studie wird dieser *Generationsvergleich* – mit einer Auswahl von Aussagen aus dem LEKU – um zwei Jahrzehnte „fortgeschrieben“. LA-Studierende an der Universität Gießen hatten 1986 bzw. 1996 Gelegenheit, ihre Zustimmung oder Ablehnung zu den ausgewählten Meinungen aus diesem Fragebogen zum Ausdruck zu bringen. Männer sind in beiden Stichproben – das ist typisch für die Studiengänge „Lehramt“ – mit einem Anteil von rund 30 % vertreten.

Da bei der Studie von 1974 keine geschlechtsbezogene Auswertung erfolgte, werden der Vergleichbarkeit wegen auch für 1986 und 1996 nur *Werte für die Gesamtstichproben* (1986: N=111; 1996: N=91) mitgeteilt. Alle im LEKU-Bogen vorgegebenen Meinungen sind in Richtung eines autoritären Führungsstils bzw. konservativen Denkens formuliert, sodaß für die Erhebungen nach 1964 mit einem Schwund an Zustimmung zu rechnen ist. Dies läßt sich belegen, dabei können aber auch Verlaufstypen unterschieden werden.

1. Generationstypische Befunde

„Ausgestorbene“ Ansichten: Ein markanter Verlaufstyp, der an ein abruptes Aussterben erinnert, ist bei den folgenden Aussagen zu beobachten:

Tab. 1: „Ausgestorbene“ Ansichten; Prozentanteile der Zustimmung:

	Jahr	1964	1974	1986	1996
Aussage	N	191	332	111	91
An dem Spruch „Eine richtige Tracht Prügel schadet niemandem“ ist viel richtiges dran	50	6	5	1	
Es ist nicht normal, wenn ein Kind sich schon vor der Pubertät für Sexualität interessiert.	31	3	1	3	
Bei einem neunjährigen Jungen, der Angst hat, ist es am besten, an seine Männlichkeit zu appellieren.	38	4	1	4	
Ein Kind, das Nägel beißt, sollte getadelt werden.	50	8	4	2	
Für einen Schüler sind Mißerfolge oft ein sehr guter Ansporn.	52	15	3	2	
Es hat seine guten Gründe, daß Kinder aufstehen sollen, wenn sie aufgerufen werden.	51	11	0	4	

LA-Studierende von heute kommentieren die Meinungen ihrer Vorgänger von 1964 meist mit ungläubigem Staunen, z. T. auch sehr betroffen – besonders wenn sich die Einsicht einstellt, daß die „64er“ die eigenen Lehrer gewesen sein könnten. Bei diesen Meinungen, die nun so gründlich getilgt erscheinen, erfolgte die Entfernung aus der pädagogischen Rüstkammer zu-

gig in den zehn Jahren zwischen 1964 und 1974. Eine derartige Abwertung vormals weitverbreiteter Einstellungen ist in dieser Größenordnung und in dieser kurzen Zeit für Sozialforscher sicher ein eher seltenes Ereignis. In der grafischen Darstellung, auf die hier aus Platzgründen verzichtet wird, zeigt sich dieser Verlaufstyp als „Bruch mit Persistenz“ oder – in der Terminologie von Klages – als Wertwandlungsschub mit beständigem Resultat.

Schwund und Stagnation: Während die Brachialpädagogik gänzlich in Mißkredit geraten ist, auch Kindern ein Interesse an Sexualität zugestanden wird und niemand mehr einsehen kann, warum aufgerufene Kinder aufstehen sollen, bietet sich bei den Äußerungen, die problematisches Sozialverhalten betreffen, ein etwas anderes Bild. Auch 1996 wollen sich noch 10 bis 20 % Obszönitäten, Lügen und Trotz nicht ohne weiteres bieten lassen. Auch „eingebildete“ Schüler müssen mit Lehrern rechnen (15 %), die nicht zögern, sie vor der Klasse bloßzustellen (Abb. 2).

Tab. 2: Umgang mit Verhaltensproblemen; Prozentanteile der Zustimmung:

	Jahr	1964	1974	1986	1996
Aussage	N	191	332	111	91
Bei einem trotzigem Kind soll man auch in kleinen Dingen nicht nachgeben.		53	13	15	18
Wenn ein Schüler wiederholt lügt, soll er entsprechend bestraft werden.		56	11	12	19
Das Schreiben von unanständigen oder obszönen Zetteln in der Schule sollte man streng bestrafen.		52	5	11	11
Besonders für eingebildete Schüler ist es manchmal gut, wenn sie vor der Klasse auf ihre Schwächen hingewiesen werden.		54	20	13	15

Die Teilgruppe der „96er“, die sich für diese Situationen die Maxime „Nicht mit mir!“ vorbehalten hat, ist zwar auch als Minderheit nicht zu übersehen; auffallender ist aber auch hier wieder der Einbruch im Jahrzehnt zwischen 1964 und 1974.

Kaum Furcht vor der Freiheit: Auch ein üblicherweise als liberal eingestuftes Magazin wie der SPIEGEL ist inzwischen dazu übergegangen, anti-autoritäre Erziehungskonzepte für das Heranwachsen kindlicher und jugendlicher Gewalttäter verantwortlich zu machen. In Titelgeschichten („Das Ende der Erziehung“ [1995/9] und „Die kleinen Monster“ [1998/15]) werden entsprechende Schuldzuweisungen formuliert. Unter dem Titel „Linke Lehrer – rechte Schüler“ (ebenfalls im SPIEGEL 1993/4) hatte eine Abgeordnete der GRÜNEN im Düsseldorfer Landtag auch rechtsradikale Ausschreitungen (damals v.a.: Brandanschläge, Jagd auf Asylbewerber usw.) als Folgen von Erziehungsfehlern antiautoritärer Eltern und Lehrer diagnostiziert.

Neben der Klage über zuviel Gewalt im Fernsehen hat der Verweis auf die antiautoritäre Erziehung derzeit Hochkonjunktur, wenn es – etwa an El-

ternabenden – um die mutmaßlichen Ursachen üblen Sozialverhaltens geht. Da konservative Medien und Multiplikatoren ohnehin seit Jahrzehnten Autoritätsverlust des Lehrers und Chaos in der Klasse beklagen, läßt sich somit inzwischen ein lagerübergreifender Konsens ausmachen, der Disziplin und Autorität wieder stärker einfordert. Der historische Trend in der Meinung der Befragten zur „Stellung des Lehrers ...“ scheint dies auf den ersten Blick auch für die LA-Studierenden zu bestätigen:

Tab. 3: Autorität und Ordnung; Prozentanteile der Zustimmungen:

Jahr	1964	1974	1986	1996
Aussage N	191	332	111	91
Ein Kind muß lernen, die Stellung des Lehrers als solche zu respektieren	84	49	36	63
Die wichtigsten Voraussetzungen für die pädagogischen Bemühungen des Lehrers sind Ordnung und Disziplin im Klassenzimmer	79	27	14	29

Auch die Aufwärtskurve für „Ordnung und Disziplin im Klassenzimmer ...“ paßt tendenziell ins Bild. Hier sei an die 79% der BRD-Bevölkerung erinnert, die 1997 meinten, Kinder seien in den letzten Jahren zu liberal erzogen worden (SPIEGEL-Spezial 1997/12). Hören wir also aus Tabelle 3 „Volkes Stimme“ auch von den künftigen Pädagogen – allerdings akustisch etwas gedämpft? Was zunächst nach Restauration oder „Roll-back“ aussieht muß mit dem Blick auf die weiteren Daten allerdings wohl differenzierter interpretiert werden.

Tab.4: Chaos und Kontrolle; Prozentanteile der Zustimmung:

Jahr	1964	1974	1986	1996
Aussage N				
Ohne die Anwesenheit des Lehrers herrscht in der Klasse fast nie irgendeine Ordnung.	44	28	30	19
Einem Lehrer, der seiner Klasse sehr viele Freiheiten läßt, kann es leicht passieren, daß er bald nicht mehr Herr der Lage ist.	70	48	39	40
Man ist mit den Kindern heutzutage zu freizügig.	58	16	11	15

Der Formulierung „zu liberal erzogen“ (siehe oben) entspricht das „zu freizügig“ in Tab. 4, und bei diesem Vergleich wird deutlich, daß die künftigen Lehrer auch 1996 nicht geneigt sind, in den Chor der großen Mehrheit (79 %) einzustimmen – nur 15 % hegen ähnliche Befürchtungen. Auch die Angst vor dem Chaos in der Klasse (in Abwesenheit eines Lehrers) ist 1996 sogar noch erheblich geringer (19%) als in den Generationen davor. Wie läßt sich dies mit den Trends in Tab. 3 vereinbaren, wonach sich die „96er“ wieder mehr Ordnung und Disziplin wünschen als ihre Vorgänger von 1986? Ein Versuch zur Interpretation des etwas dissonanten Datenmusters: Für die Lehramtskandidaten von 1996 ist die Kopplung von Disziplin und Lehrerautorität aufgehoben – nur noch 19% sehen im Lehrer die notwendige

Voraussetzung für eine angemessene Ordnung in der Klasse. Die Studierenden dieser jüngsten Generation können sich offenbar selbstregulierte Klassen vorstellen, die sich nicht nur unter der Aufsicht des Lehrers zivilisiert verhalten. Auch die Angst vor Kontrollverlust, die Befürchtung, Klassen würden beim Zugeständnis von Freiräumen „aus dem Ruder laufen“, hat nach den Jahren der großen Umorientierung 1964 bis 1974 nicht wieder zugenommen (Tab. 4, Aussage 2).

Daß Ordnung und Disziplin *nicht zwangsläufig mit Kontrolle durch den Lehrer* verbunden ist, ist ein zentraler Gedanke in Piagets Theorie des Regelbewußtseins: Unreife Kinder sind danach in einem Stadium des „heteronomen“ Regelbewußtseins, d.h. sie verharren in einer Haltung, die Regeln „von oben“ (Autoritäten) erwartet. Im Stadium des „autonomen“ Regelbewußtseins – so Piaget – haben Kinder begriffen, daß man Regeln selber machen kann, um in akzeptabler Weise das Zusammenleben zu organisieren. Wer sich Disziplin ohne Lehrerkontrolle vorstellen kann – wie es die Mehrheit der Studierenden von 1996 zu tun scheint – muß ein optimistisches Bild vom Schüler haben. Für „autonome“ Kinder ist Ordnung und Freiheit kein Widerspruch, weil sie selbst Ordnung in Freiheit gestalten. Die Studierenden von heute sind Schülern gegenüber offenbar weniger mißtrauisch als ihre Vorgänger (vgl. Tab. 4, Aussage 1 und 3), die die Schüler noch eher als „heteronom“ reguliert wahrnehmen.

2. Sind die Erziehungsvorstellungen „praxisresistent“?

Das optimistische Bild vom Schüler könnte allerdings eine Blüte sein, die sich im Gunstklimate akademischer Diskussionen entfaltet, in der rauhen Luft der Schulwirklichkeit aber rasch dahinstirbt. Auf einen solchen Einstellungswandel haben die „*Praxischock*“-Studien hingewiesen, die beim Übergang ins Referendariat eine beachtliche Erosion schülerfreundlicher Ansichten feststellen mußten. Die ermutigende Vorstellung, Schüler lernten auch ohne Druck, bröckelte im Vorbereitungsdienst ab wie eine schlecht grundierte Fassade (Müller-Fohrbrodt u.a. 1978).

Ob der *Glaube an das Gute im Schüler* bei der jüngeren Lehrergeneration Überlebenschancen hat oder im „Burn-out“ und der professionellen Deformation untergeht, läßt sich für diese Studierenden von 1996 noch nicht sagen. In Ermangelung einschlägiger Untersuchungen möchte der Verfasser aber auf Befunde hinweisen, die zur Frage der „Praxisresistenz“ von Einstellungen zumindest etwas beitragen könnten. Dabei geht es um *Effekte des obligatorischen Schulpraktikums* für Lehramt-Studierende (in Hessen: 2mal 5 Wochen) auf berufsrelevante Einstellungen. Die Daten wurden im Rahmen von Praktika erhoben, die der Verfasser betreute, außerdem in Seminaren, in denen Studierende mit und ohne Praktikumserfahrung teilnahmen. Zunächst zum Praktikum: Nach 5 Wochen Unterrichtspraxis in der Schule bearbeiteten die Praktikant(inn)en einen Fragenkatalog, mit dem Praktikumseffekte dokumentiert werden sollten. Gezielt wurde dabei nach Veränderungen eigener Ansichten gefragt – u.a. auch im Hinblick auf die getroffene Berufswahl und die Meinungen zum angemessenen Umgang mit Schülern.

Die Auswertung der freien Texte brachte recht eindeutige Resultate: *Nach dem Praktikum* fühlten sich in ihrer Berufsentscheidung „uneingeschränkt bestätigt“:

- 79 % = 26 von 33 Praktikant(inn)en, die zwischen 1983 und 1985 ihr Praktikum in der Sekundarstufe I abgelegt hatten (Hain und Krieger 1985)
- 88 % = 65 von 74 Praktikantinnen, die zwischen 1991 und 1997 ihr Praktikum in der Grundschule abgelegt hatten (Krieger 1998)

Auf die Frage nach Änderungen von Meinungen zum Umgang mit Schülern – ausgelöst/bedingt durch die Praxiserfahrungen – äußerten sich die Praktikant(inn)en im Hinblick auf disziplinbezogene Meinungen wie folgt:

- 4 von 33 (12 %) mit Erfahrungen in der Sekundarstufe I meinten, daß sie jetzt (nach dem Praktikum) mehr Strenge/Disziplin für erforderlich hielten als vorher;
- 18 von 74 (24 %) mit Erfahrungen in der Grundschule betonten nach ihrem Praktikum die Wichtigkeit von Regeln; explizite Hinweise auf mehr Strenge oder Disziplin fehlten.

Weitere Indizien aus unveröffentlichten, vom Verfasser betreuten Examensarbeiten:

- Die Aussage „*Die wichtigsten Voraussetzungen für die pädagogischen Bemühungen des Lehrers sind Ordnung und Disziplin im Klassenzimmer*“ sollte im Sinne der Praxisschock-These bei Studierenden mit Praktikumserfahrung mehr Zustimmung finden als bei Kommilitonen ohne entsprechende Erlebnisse. Die Empirie bietet aber Unerwartetes:

bei Studierenden ohne Praktikum (N=73): 28 % Zustimmung; bei Studierenden mit Praktikum (N=18): 17 % Zustimmung

- Auf die Frage „*Welche Aufgaben des Lehrers sind für Sie in den letzten Jahren wichtiger geworden?*“ konnten mehrere von 11 Vorgaben angekreuzt werden. Auf die Vorgabe „*Die Klassendisziplin einhalten*“ entfielen 11 % (=3 von 27) der Befragten, die alle schon mindestens ein Praktikum absolviert hatten.

Diese Daten sind kaum geeignet, die *These vom Praxisschock* bei liberalen Erziehungsvorstellungen zu belegen. Die Stichproben sind zwar bescheiden, aber die Konvergenz der Daten erscheint bemerkenswert. Ob allerdings ein Schulpraktikum als Praxis im engeren Sinne anzusehen ist, kann selbstverständlich bezweifelt werden. In den Praxisschock-Studien ging es um Referendare, die anders gefordert werden als Praktikanten. Dennoch ist m.E. die Erwartung wenig einleuchtend, daß nach den überwiegend ermutigenden Erfahrungen aus zehn Praktikumswochen im Referendariat dann plötzlich doch ein „Schock“ eintreten sollte. Allenfalls kann man sich hier einen Vorgang der Frustration vorstellen. Wer die Daten der Praxisschock-Studien kennt, weiß ohnehin, daß das Etikett „Schock“ prägnanter war als das Zahlenmuster, auf dem es basierte.

Das gilt auch für den Begriff von der „*Konstanzer Wanne*“, der den Gesamtverlauf des Einstellungswandels – vom Absinken der konservativen Haltungen beim Eintritt in die Universität bis zum Wiederanstieg derselben beim Übergang ins Referendariat – in einem markanten Bild beschrieb und deshalb wohl auch raschere Verbreitung fand als andere Erkenntnisse, die wortreich erläutert werden müssen. Ob Bilder wie „Schock“ und „Wanne“ einen Vorgang übertreiben, wäre aber nur eine Frage der Angemessenheit der Wortwahl. Könnte es nicht aber auch so sein, daß sich nach 25 Jahren die Beweislage für den Praxisschock grundlegend geändert hat?

Anders formuliert: Sind die Daten aus den Praktikumsberichten nicht möglicherweise doch Indikatoren dafür, *daß der Praxisschock ein historisch bedingtes Phänomen war* und keineswegs ein zeitloses Schicksal, das alle Junglehrer ereilt? Das ist zunächst Spekulation, aber immerhin ist doch zu bedenken, daß die Konstanzer Untersuchungen 1969 mit Oberprimanern begannen, die durch schulische Sozialisation in eher konservativen Gymnasien (Baden-Württemberg) geprägt waren. Diese Absolventen gerieten aber dann an den Hochschulen in eine Phase massiver Autoritätskritik und wurden in ihren Einstellungen erschüttert wie kaum eine Generation zuvor. Zurück aus der Hochschule fanden sie als Referendare Schulen vor, in denen traditionelle Werte und Strukturen wohl immer noch dominierten und einen starken Anpassungsdruck ausübten.

Im Zusammenspiel der Entwicklung zweier Bildungsinstitutionen – Schule und Hochschule – wurde möglicherweise nur diese Studentengeneration in ihrer Biografie im Sinne des Praxisschocks geformt. Salopp formuliert: Nicht auf jeder Generation lastet der Fluch, „in die Wanne zu müssen“, gleichermaßen. Die oben genannten Daten aus den Praktika könnten also doch valide Belege für eine – wiederum historisch bedingte – andere Art der Praxisverarbeitung sein.

3. Resümee

Die Daten zum epochalen Verlauf sprechen eher für einen *Wertwandlungsschub* als für eine allmähliche Verschiebung. Dieser Effekt ist bei der akademischen Jugend in pädagogischen Studiengängen noch viel markanter als in der Gesamtbevölkerung, und er bestimmt bis heute das Meinungsklima bei den künftigen Lehrern. Diese legen tendenziell zwar wieder etwas mehr Wert auf Ordnung in der Klasse; dabei sind die Studierenden der jüngsten Generation aber offenbar zuversichtlich, daß ihnen die Rolle eines Dompteurs erspart bleibt. Die Daten sprechen für mehr Vertrauen in die Selbstregulation der Schüler. Nur eine Minderheit von 15 % ist der Meinung, Kinder würden heutzutage zu freizügig erzogen. Im Vergleich zu den Ängsten vor dem vermeintlich ungezügelterm Nachwuchs, die ausgerechnet im pädagogischen Kontext von 1964 die Studenten (58 %!) bedrückten, ist dieser Befund von 1996 verblüffend und paßt auch nicht zum Meinungsklima, das die Demoskopen für die Bevölkerung insgesamt ermittelt haben.

Die *Angst der Studierenden von 1964 vor ihren Zöglingen* kann in Anlehnung an Freud als „Unbehagen in der Schulkultur“ gedeutet werden; diese Lehramtskandidaten hatten in ihrer eigenen Schulzeit Erfahrungen von „Zucht und Ordnung“ in Klassen mit 40 bis 50 Schülern gemacht; die Disziplin dort war sicher nur mit einem hohen Maß an Kontrolle und Triebverzicht erreichbar. Eine Lockerung der Bedingungen konnte man sich nur als Freisetzung chaotischer Verhältnisse vorstellen. Studierende von heute haben dagegen ihre Schulzeit – im historischen Vergleich betrachtet – schon fast unter privilegierten pädagogischen Bedingungen zugebracht, in kleineren Klassen, neuen Schulen und mit Lehrern, die schülerfreundliche pädagogische Konzepte kannten und z.T. auch praktizierten. Erst jetzt konnte auch an der Schule die Erfahrung gemacht werden, daß Lernen ohne Druck möglich ist und daß Freiraum, der geboten wird, nicht zwangsläufig

Vandalismus nach sich zieht. Die Einstellungen, die sich in diesem pädagogischen Kontext formten, sind durch ein positiveres Bild von Schülern geprägt, und etliche Befunde belegen, daß auch Schulpraktika die Meinungen zum Umgang mit Schülern nicht in Richtung eines größeren Mißtrauens verschieben. Für die große Mehrheit der Studierenden gilt, daß Praktika keinen Schock auslösen, sondern ermutigende Erfahrungen sind.

Literatur

- Davies, Earl, E. und Nikolaus Viernstein 1972: Die Entwicklung einer Skala zur Messung der Einstellungen von Lehrern zu Kind und Unterricht. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie. IV, 1972, 3, S. 194-216
- Gensicke, Thomas 1996: Sozialer Wandel durch Modernisierung, Individualisierung und Wertewandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenschrift „Das Parlament“) B 42/ 96, S. 3-15
- Hain, Ulrich und Rainer Krieger 1985: Grundwissenschaftliches Schulpraktikum. Bericht für das Zentrum für interdisziplinäre Lehraufgaben/Universität Gießen
- Klages, Helmut 1988: Wertedynamik. Zürich: Interfrom
- Krieger, Rainer (in Vorb.): Effekte des Schulpraktikums in der Grundschule auf berufsrelevante Sichtweisen und Meinungen von Lehramtskandidaten.
- Müller-Fohrbrodt, Gisela; Bernhard Cloetta, Hans-D. Dann 1978: Der Praxisschock bei jungen Lehrern. Stuttgart: Klett
- Paetzold, Bettina 1986: Änderung von elterlichen Erziehungszielen in den letzten zehn Jahren? Ein Vergleich. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht. 33, 1986, S. 137-140
- Walter, Helmut und Franz Rohr 1976: Die Einstellung von Lehrerstudenten zu Erziehungsfragen. Eine Analyse autoritativer Tendenzen mittels der LEKU-Skala. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht. 23, 1976, S. 186-191

Rainer Krieger, geb. 1945, Dr., Dipl. Psych., Akad. Rat am FB Psychologie der Universität Gießen (Lehrerausbildung, Studienberatung)

Anschrift: Universität Gießen, Fachbereich Psychologie, Otto-Behagel-Str. 10, 35394 Gießen

E-Mail: rainer.krieger@psychol.uni-giessen.de